

bibliographischen Daten folgen in der Regel Angaben zum Karteninhalt. Sigel verweisen auf den jeweiligen Standort der Pläne, wobei diejenigen der Berliner Staatsbibliothek im Haus Unter den Linden archiviert sind. Einführend erfolgt eine kurze Darstellung zu Genese und Struktur der beteiligten Kartensammlungen, wobei sich die Frage stellt, warum nicht weitere bedeutende polnische Institutionen, wie etwa die Universitätsbibliothek Breslau, beteiligt wurden. Ein Personen- und ein thematisches Schlagwortregister schließen den Band ab.

Die im Satzspiegel abgebildeten Pläne, vor allem aber die nachgedruckten und im Schubert beigegebenen Faltkarten von Breslau (aus dem Jahr 1913), Danzig (1908), Krakau (1934), Posen (1929), Stettin (1905) und Warschau (1926) lassen die Bedeutung dieses Quellentyps für die Erforschung der Stadtgeschichte erkennen. Im Stadt- und Katasterplan spiegeln sich die einzelnen Phasen der Stadtentwicklung in der Anordnung der Straßen, Plätze und Häuser sowie in der Standortwahl der öffentlichen Gebäude wider. Er gibt Auskunft über die Struktur der Stadt, über die Anordnung der einzelnen Quartiere und deren Parzellengefüge sowie – bei entsprechendem Maßstab – über die topographische Orts- und Gebietslage der Stadt.

Im Geleitwort zu dem Katalog weisen die Außenminister Bartoszewski und Fischer darauf hin, „wie eng sich in besonderer Weise deutsche und polnische Geschichte verknüpfen, wie sich bei vielen unserer Städte deutsche und polnische Zeitabschnitte ablösen, überlagern und jeweils ihre Spuren hinterlassen haben“. Insofern trägt der Band, der „unentbehrliche Zeitzeugnisse und damit gleichzeitig Verbündete gegen historische Zerrbilder oder falsche Idealisierungen“ verzeichnet, zur weiteren Versachlichung der Stadtgeschichtsschreibung bei. Zugleich stellen die nachgewiesenen Stadtpläne eine wichtige Grundlage für aktuelle Maßnahmen der Stadtplanungs- und Denkmalpflegeämter von während des Zweiten Weltkriegs zerstörten Städten dar. Für die früheren deutschen Bewohner können historische Stadtpläne bei der Spurensuche nach der persönlichen Vergangenheit hilfreich sein, während sie für viele polnische Bürger, die nach dem Krieg aus dem Osten des Landes in die ehemals deutschen Städte umgesiedelt wurden und dort inzwischen längst heimisch geworden sind, die Möglichkeit zur weiteren Identifikation mit der Geschichte ihrer Stadt bieten. Hinsichtlich einer grenzüberschreitenden Nutzung wäre eine Reproduktion der in der Staatsbibliothek zu Berlin archivierten Stadtpläne sicher sehr hilfreich, da die zumeist großformatigen, fragilen Dokumente in der Regel nur vor Ort benutzt werden können.

Ein entsprechender Katalog historischer Pläne von Städten im Kaliningrader Gebiet Rußlands, dem nördlichen Teil des früheren Ostpreußen, befindet sich in Vorbereitung. Hingewiesen sei außerdem auf ein kürzlich erschienenen Verzeichnis von Stadtplänen in polnischen Staatsarchiven¹ und die bisher in acht Bänden vorgelegten Karteninventare des Geheimen Staatsarchivs Berlin², die zusammen mit dem hier vorgestellten Band eine umfassende Basis für die Beschäftigung mit der Geschichte der Städte in dieser Region anhand historischer Pläne darstellen.

Marburg/Lahn

Wolfgang Kreft

Genealogia – Władza i społeczeństwo w Polsce średniowiecznej. [Genealogie – Obrigkeit und Gesellschaft im mittelalterlichen Polen.] Hrsg. von Andrzej Radziwiński und Jan Wroniszewski. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1999. 389 S., 4 Abb., 3 Tab., dt. Zussfass. nach jedem Aufsatz.

¹ Plany miast w Polskich archiwach państwowych. Katalog, bearb. von MARIA LEWANDOWSKA u.a., Warszawa 1996.

² Vgl. die entsprechende Anzeige in diesem Heft, S. 471 f.

Seit 1980 veranstalten Thorner Historiker in unregelmäßigen Abständen Symposien zu im weitesten Sinne genealogischen Fragestellungen des Mittelalters. Die polnische Mediävistik subsumiert hierunter auch (in erster Linie prosopographische) Forschungen zur Gesellschaft und deren Verfaßtheit. Der vorliegende Band vereint die zwölf Referate der sechsten, 1997 abgehaltenen Tagung sowie als willkommene Ergänzung die polnische Übersetzung des Artikels von Otto Gerhard Oexle über „Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft: Lebensformen des Mittelalters und ihre historischen Wirkungen“ (zuerst in: *Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte*, hrsg. von dems. und A. v. Hülsen-Esch, Göttingen 1998).

Auf Tomasz Jureks Habilitationsschrift (vgl. *ZfO* 48 [1999], S. 624) fußen dessen allgemeine Überlegungen über „Die Rotation der höfischen Eliten in Schlesien vom 12.-14. Jh.“ Für ein eher literarisches denn ein historiographisches Opus hält Marek Cetwiński die Chronik der polnischen Fürsten (um 1385), was er anhand der Erzählung über die „Entführung Heinrichs V. des Dicken“ von Breslau 1294 zu beweisen sucht. Der Chronist habe Psychogramme der damaligen Gesellschaft wie seiner Helden zeichnen wollen – als habe er die Poetik des Aristoteles zur Hand gehabt (sic!, S. 30). Die folgenden Beiträge beschäftigen sich mit den in der deutschen Forschung bislang eher marginal behandelten Klientelbeziehungen in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Nach einer Übersicht über die westeuropäische Literatur sucht Janusz Kurtyka frühe Spuren magnatischer Klientel im spätmittelalterlichen Polen im 14. Jh. Hervorzuheben ist seine Unterteilung in Ehren- und Dienstklientel; generell stellt sich die Unterscheidung zwischen Lehns- und Klientelbeziehungen als sehr diffizil dar; für Polen spezifisch waren zudem Überlappungen mit dem „Adelsgeschlecht“ sowie die Etablierung von „Wappenfamilien“. Erkennbar sind Klientelbeziehungen etwa in der Stellvertretung des Patrons. Alicja Szymczakowa unternimmt anhand von Gerichtsbüchern prosopographische Untersuchungen über die Stellvertreter der Beamten des Landes Sieradz im 15. Jh., wobei die Frage „Familie oder Klientel?“ weder im Einzelfall noch aufs Ganze gesehen eindeutig beantwortet werden kann. Adam Szweđa widmet sich den großpolnischen Beamten und ihren Stellvertretern aus dem Haus Grzymała im 15. Jh. Błażej Śliwiński erklärt alsdann die Übernahme des böhmischen Löwen im Wappen der pommerschen Schwenzonen 1305 (nicht doch nur Siegel des neugeschaffenen Starostenamtes von Pommerellen?) mit ihrer politischen Annäherung an die Přemysliden; nach deren Aussterben 1306 sei er durch den (polnischen) Adler mit Fischschwanz (noch nicht Fischgreif!) ersetzt worden. Sławomir Gawlas umreißt die Herrschaft Kasimirs des Großen von Polen und arbeitet zeittypische Modernisierungstendenzen heraus. Die Prokuratoren an der Papstkurie im Dienste dieses Königs wie des polnischen Episkopats seiner Zeit stellt Stanisław Szczur vor. Krzysztof Ożóg fragt am Beispiel der Krakauer Universitätskreise nach dem Berufsverständnis, den Ansichten der Gelehrten über ihren Platz und ihre Rolle im spätmittelalterlichen polnischen Staat, um deren Ideale mit der (ernüchternden) Realität zu konfrontieren. Przemysław Wiszewski untersucht die 13 Frauenklöster in Schlesien (13. – Mitte 14. Jh.) hinsichtlich ihrer Stiftungsdotation, der Fürsorge seitens der Kinder der Stifter sowie möglicher verwandter Konventualinnen, sodann die Memoria an die Stifter und deren Klosteraufenthalte; wiewohl ein enger Zusammenhang zwischen Gründung und weiterer Entwicklung der Stiftung zu konstatieren ist, besaß der Stifter doch nur das Patronats- und kein Eigenrecht am Kloster. Krzysztof Skupiński stellt beachtenswerte theoretische Überlegungen zur „Institution öffentlichen Vertrauens (Glaubens)“ im mittelalterlichen Polen an, d.h. zu öffentlichem Notariat, Privaturkunde und Archiv, und fragt nach dem Beitrag der Diplomatie bei der Erforschung der Gesellschaft. Schließlich erläutert Janusz Bieniak anhand von vier Verfahren vor dem Landgericht in Kujawien-Brest den Dualismus von Obrigkeit und Gesellschaft im Lichte der Quellen.

Zum einen stehen die Beiträge in der innerpolnischen Diskussion und behandeln Detailfragen. Deutlich sichtbar ist andererseits das Bemühen um die Berücksichtigung inter-

nationaler Diskussionszusammenhänge, weshalb diese Beiträge – nicht allein wegen des polnischen Paradigmas – eine Rezeption außerhalb Polens mehr als verdienen. Um so bedauerlicher ist, daß einige der beigegebenen deutschen Zusammenfassungen mangels Qualität (nicht nur in sprachlicher Hinsicht) kaum breiteres Interesse wecken dürften. So steht zu befürchten, daß die Wirkung des sehr instruktiven Bandes auf die polnische Historiographie beschränkt bleibt, zumal er nicht durch ein Register erschlossen ist.

Warschau/Warszawa

Marc Löwener

Duchowieństwo kapitulne w Polsce średniowiecznej i wczesnonowożytniej. Studia nad pochodzeniem i funkcjonowaniem elity kościelnej. [Die Kapitelgeistlichkeit im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Polen. Studien zu Herkunft und Funktion der kirchlichen Elite.] Hrsg. von Andrzej Radziwiński. (Opera ad historiam ecclesiam spectantia, Series 1: Colloquia, 1.) Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2000. 229 S., Tab.

Der Band, der die Referate einer gleichnamigen Konferenz in Thorn aus dem Jahr 1998 versammelt, möchte neben der Bearbeitung spezieller Themen auch Anstöße für die weitere Erforschung der Thematik geben. Er befindet sich auf der vom Hrsg. seit einigen Jahren eingeschlagenen Linie, die mittelalterliche Kapitelgeistlichkeit Polens vergleichend zu untersuchen und mit prosopographischen Ansätzen noch nicht ausgeschöpfte Quellenbestände fruchtbar zu machen. Die Beiträge thematisieren folgende Teilbereiche: Antoni Gašiorowski sortiert die über 20 Sitzungsprotokolle der Kanonikerkorporation von Włocławek aus der ältesten Kapitelmetrik von 1435–1500, v.a. in chronologischer und namentlicher Hinsicht. Janusz Bierniak quantifiziert die personellen Querverbindungen zwischen den Kapiteln von Włocławek und Kruszwica. Marek Daniel Kowalski geht den frühesten, aus der Wende zum 12. Jh. stammenden chronikalischen Spuren zum Besitz des Krakauer Kathedralkapitels nach. Jan Wroniszewski kann am Beispiel der im Schatten Krakaus stehenden Kanoniker von Wislica zeigen, daß auch die Kollegiatkapitel vielfältige informelle Verbindungen zu den Kathedralkapiteln aufwiesen. Krzysztof Mikulski belegt die Frequenz Thorner Bürger in den Kapiteln von Ermland und Kulm und geht ihrem Ausbildungshintergrund nach. Teresa Borawska stellt bei 355 bekannten Kanonikern des Ermländer Kapitels der Jahre 1260–1550 einen Anteil von 33 Personen aus Danzig fest (davon 19 allein aus der ersten Hälfte des 16. Jhs.). Krzysztof Ożóg bestätigt durch reiche Belege die besondere Rolle Prags als Ausbildungsstätte von Geistlichen und Intellektuellen aus den polnischen Bistümern an der Wende zum 15. Jh., von denen Breslau die zahlenmäßig intensivsten Kontakte aufwies. Andrzej Radziwiński formuliert als Desiderata der weiteren Forschung v.a. die Bedeutung von Verwandtschaftsbeziehungen im Hinblick auf die Karriere von Kapitelgeistlichen sowie die Problematik des Annatenwesens und der Pfründenvergabe allgemein. Jan Pakulski stellt die mit dem Aufkommen der Kathedralkapitel seit dem Ende des 12. Jhs. erscheinenden Siegel der Gnesener Metropole vor und skizziert ihre weitere Entwicklung. Leszek Zygnier zeichnet minutiös die Laufbahn des Kanonisten und päpstlichen Rotarichters Jakob z Kurdwanowa (vor 1350–1425) bis zu seiner Bestallung als Bischof von Plock (1396) nach. Marta Czyżak klassifiziert die Arten der Beziehungen zwischen König Władysław Jagiełło und dem Gnesener Kathedralkapitel anhand der Metrik aus den Jahren 1408–48, wobei auch Fragen nach der Vereinnahmung der geistlichen Korporation durch den König kurz gestreift werden.

Insgesamt entsteht der Eindruck, daß die vom Hrsg. verfolgte Zielsetzung Früchte trägt. Die Heranziehung neuer, vielfach nur handschriftlich überlieferter Quellen und die innerpolnische Komparatistik eröffnen neue Einsichten zur Sozialgeschichte einer wichtigen Funktionsebene des mittelalterlichen Polen. Die Dichte der Quellenbelege zu Einzelpersonen einerseits und die statistisch erfaßte Phänomenologie der Korporationen andererseits stützen sich wechselseitig. Auch wenn dieser Sammelband eine weite regionale Streuung